

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 10 (1969)
Heft: 17

Artikel: Der Preis der Invasion? : 21. August nach einem Jahr
Autor: Brügger, Christian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095568>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZEITBILD

AZ 3000 Bern 6

Herausgegeben vom Schweizerischen Ost-Institut



10. Jahrgang Nr. 17
Erscheint alle zwei Wochen
Bern, 13. August 1968

21. August nach einem Jahr

Der Preis der Invasion?

Vor einem Jahr war die Weltmeinung ziemlich einhellig der Ansicht, dass eine Invasion der Tschechoslowakei durch die Sowjetunion nicht in Frage komme. Ein solches Vorgehen war höchstens in der Phantasie der sattsam bekannten kalten Krieger denkbar, die von ihren antikommunistischen Greuelmärchen noch immer nicht loskommen wollten. Aber in Wirklichkeit waren diese Zeiten doch endgültig vorbei.

Das war ein Irrtum. Diese Zeiten waren nämlich erst recht im Kommen. Als die Tatsache feststand, warf man jenen, die sie eingerechnet hatten, kurzerhand vor, sie schwelgten in einem billigen Triumph und hätten Freude. Dass dieser Vorwurf an sich von geradezu göbbelscher Gemeinheit ist, bleibt meine persönliche Empfindung, von der ich nur annehmen kann, dass sie von meinen kommunistischen und nichtkommunistischen Freunden in der Tschechoslowakei geteilt würde, mit denen ich auf die Verwirklichung des Sozialismus mit menschlichem Gesicht gehofft, und mit denen ich um sein Schicksal gebangt hatte. Aber ich hätte Mühe, mein Elend angesichts derartiger Vorwürfe in Entrüstung

über bestimmte Personen umzumünzen und loszuwerden. Denn solche Aesserungen sind, und das macht sie so kennzeichnend und so traurig, kaum jemandem individuell anzulasten. Sie gehören nämlich zu den tonangebend gewordenen Denkschablonen unserer Gesellschaft, und für gesellschaftliche Denkschablonen kann man wohl den Einzelnen zu keiner Zeit haftbar machen.

Die nichtkommunistische Welt hat sich von der Invasion der Tschechoslowakei peinlich bis sogar schmerzlich berühren lassen. Aber sie hat sich gleichzeitig in nichts stören lassen, was politisch von Belang gewesen wäre. Vorrang hatte realpolitisch die Angst um Beeinträchtigung der Spannungspolitik, die Angst davor, dass der «Verkehrsunfall» (Pompidou) am Ende gar zu «antikommunistischen oder antisowjetischen Emotionen ausgeschlachtet» werden könnte. Die «Aus Schlachtung», das war das Delikt, die erfolgte Aggression auf einen Aggressor zurückzuführen, das Delikt, die ideologische Begründung der Aggression auf die Ideologie zurückzuführen, wie sie im ausübenden Land verstanden und gehandhabt

(Fortsetzung auf Seite 8)



IN DIESER NUMMER

Vietnam und Selbstbestimmung	2
Die Sowjetflotte	3
Zusammenhänge	4/5
Ehe, Familie und Liebe in den Volksdemokratien	6/7

Bibliothek der
Eids. Techn.
Hochschule
Leonhardstr. 33
8006 Zürich

DER KLARE BLICK

Aus Nr. 14 vom 10. Juli 1968:

Wir sind überzeugt, dass die Sowjetunion interveniert. Die Frage ist nicht die, ob Moskau die tschechoslowakische Entwicklung hinnimmt oder nicht, sondern wie, mit welchem Erfolg und zu welchem Preis die Sowjetunion interveniert.

Aus Nr. 15 vom 24. Juli 1968:

Mittlerweile hat schliesslich die öffentliche Meinung der Welt aufgehört. Wie weit das in die Waagschale fällt, ist freilich eine andere Frage. Wenn sich Moskau durch einen Sozialismus, der in der CSSR erstmals in kommunistischen Ländern mehr ist als ein Lippenbekenntnis, bedroht fühlt, wird es sich wegen der Weltmeinung nicht am Eingreifen verhindert fühlen. Wie sollte es auch? Die Losung «Niemand vergessen» pflegt im Westen nach einer kurzen Anpassungsfrist zur Spottetikette zu werden, zum Kainszeichen für die «kalten Krieger», die nicht verstehen, was Progressivität ist, besonders wenn sie im Zeichen der nächstliegenden Grossmacht steht.

Wir müssen hoffen, dass die Sowjetunion vor dem Selbstbehauptungswillen der CSSR Respekt hat. Zu hoffen, dass sie vor unserer Solidarität Respekt hat, darauf haben wir kein Anrecht.

Aus Nr. 16 vom 7. August 1968:

Wäre die Sowjetunion in die CSSR einmarschiert oder sollte sie es noch tun, dann glaube ich folgendes Verhalten der westlichen Kommunisten prognostizieren zu können: Zuerst Bedauern über den Einmarsch, dann Bedauern über die konterrevolutionären und imperialistischen Kräfte, die ihn veranlassten, dann bedauerndes Verständnis für die Gegenmassnahmen und dann so weiter wie nach Ungarn. Um jeder Heuchelei vorzubeugen: der Unterschied zur Reaktion der nichtkommunistischen öffentlichen Meinung bestünde zur Hauptsache in einer zeitlichen Verschiebung, weil zuvor natürlich die flammende Empörung käme.



Der Preis der Invasion?

(Fortsetzung von Seite 1)

wird, das Delikt, ein politisches System grundsätzlich zu verurteilen, dass sich mit dieser Aggression nicht einmal enthüllte, sondern bestätigte. Ein Jahr ist seit dem Einfall in die Tschechoslowakei vergangen, und insgesamt hat sich der Westen in dieser Zeit darum bemüht, die Sowjetunion anzuflehen, sie möge dem kapitalistischen Westen gestatten, ihre Aggression zu übersehen.

Trotzdem hat sich die westliche Entspannungspolitik, ob man das nun wahrhaben will oder nicht, verändert, weil sich ihre Vorzeichen verändert haben. Früher galt sie einer Ländergruppe, jetzt aber notgedrungen praktisch nur noch der einen Macht, die sie beherrscht, und die rumänische Ausnahme bei gedämpftem Trommelklang bestätigt höchstens die Regel. Zum ändern hat sie im Interesse der potentiellen Opfer jene Kategorie von Provokationen zu meiden, welche die Sowjetunion als solche bezeichnet. Das gilt nicht nur bezüglich der Länder, bei denen man sich hüten muss, der Sowjetunion Anlass zu Argwohn zu geben (wobei der Kreml ganz allein bestimmt, wann es ihm beliebt, argwöhnisch zu sein), sondern auch bezüglich des Umgangs mit allen intern und äussern Kräften, die sich nicht als Instrumente der KPdSU-Führung identifizieren lassen. Denn Moskau hat gezeigt, dass es eine «tschechoslowakische» Entwicklung auch intern nicht duldet, und man darf auch hier keine Repressalien provozieren. Deshalb (unter anderem!) bemüht sich zum Beispiel die britische Regierung auch so verzweifelt, dem Kreml darzulegen, dass man wirklich nichts dafür könne, dass Kusnezow auf den unglücklichen Gedanken gekommen sei, ausgerechnet in London abzuspringen. Kurz, die Entspannungspolitik ist nicht nur auf die Sowjetunion, sondern auch auf die sowjetischen Machthaber eingeschränkt.

In der nichtkommunistischen Welt hat die Sowjetunion keinen Preis dafür zahlen müssen, dass sie in die Tschechoslowakei eingefallen ist. Im Gegenteil: Der Westen ist bereit, einen angemessenen Preis dafür zu entrichten, dass er weiterhin so tun darf, als sei nichts geschehen.

Man hatte ferner vor einem Jahr erwogen, dass die Sowjetunion einen Einmarsch in die Tschechoslowakei nicht riskieren dürfe, weil sonst ihre Autorität in der kommunistischen Weltbewegung zu viel Schaden nehmen würde. Nun, unmittelbar nach der Invasion gab es einige bestürzte Proteste in den nichtregierenden KPs. Bis zur internationalen Kommunistenkonferenz von Moskau im Juni dieses Jahres waren sie bereits eindeutig vom Bekenntnis zur Aktionseinheit mit der KPdSU

und ihren Richtlinien übertönt, und mittlerweile ist es soweit, dass sogar die italienische KP ihre Unterrepräsentation am rumänischen Parteikongress ganz genau nach dem sowjetischen Vorbild ausrichtete. Die Schwierigkeiten in der kommunistischen Weltbewegung beruhen auf dem Zwist mit China; aber das Moskauer Lager steht heute gefestigter da als vor der Zeit des Einmarsches.

Und welchen Preis für die Invasion zählt die Sowjetunion in der Tschechoslowakei selbst? Den Preis zahlen die Tschechoslowaken allein und zwar mit jedem Tag mehr. Der Verlust des Bevölkerungsvertrauens in die Sowjetunion? Sehr wahrscheinlich macht man sich ohnehin Illusionen, wenn man ein bestehendes Vertrauen für irgendeine Zeit der letzten zwanzig Jahre je annimmt. Man hatte in der Tschechoslowakei vor dem 21. August ein manifestes Interesse daran, Vertrauen zu heucheln, und man hatte nachher eine vorübergehende Möglichkeit, seine Wut zu äussern. Jetzt schweigt man wieder, wie gehabt und wie für die Sowjetunion sehr befriedigend gehabt. Aber angenommen selbst, das mit dem Vertrauensschwund stimme. Die Macht, das Vertrauen der Untertanen widerspruchlos proklamieren zu können, war den Diktatoren noch immer wichtiger als die Existenz dieses Vertrauens.

Am 21. August werden bei uns die Gedenkartikel erscheinen. Sie werden, vielleicht mit dem bereits schicklich gewordenen Unterton des Bedauerns, den Schaden schildern, den sich die Sowjetunion mit ihrem Akt selbst zugefügt habe. Das wird vielleicht gutmeinend gelogen sein, aber trotzdem gelogen.

Christian Brügger



Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut • Domizil: Jubiläumsstrasse 41, CH - 3000 Bern 6 • Telefon 031 43 12 12 • Telex: 32 728 • Telegramm: Schweizost • Redaktion: Peter Sager, Christian Brügger • Mitwirkung: Die wissenschaftlichen Mitarbeiter des Ost-Instituts und Auslandskorrespondenten • Administration und Inseratenverwaltung: Peter Dolder • Druck: Verbandsdruckerei AG Bern • Jahresabonnement Fr. 24.— (Ausland Fr. 26.—; DM 24.—), Halbjahr Fr. 13.— (Ausland Fr. 14.—; DM 13.—), Einzelnummer Fr./DM 1.— • Insertionspreise: Gemäss Inseratenpreislste Nr. 3 • Postcheck ZeitBild 30-24 616 • Banken: Spar + Leihkasse Bern, Konto 153.400.50; Deutsche Bank, Frankfurt a. M., Konto 78-2409.

Das Schweizerische Ost-Institut widmet sich der Forschung und Information über internationale Entwicklungen • Tätigkeitsgebiete: ZeitBild (Zweiwochenzeitung) • Informationsdienst (Presseübersicht aus kommunistischen Staaten) • Wirtschaftsdienst (Nachrichten über die Wirtschaftsentwicklung im Ostblock) • Freier Korrespondenzdienst (Artikel für die Presse) • Swiss Press Review and News Report (englischer Wochendienst, für Redaktionen in Asien und Afrika kostenlos) • Revista de la Prensa Suiza y Noticiario (spanischer Wochendienst für Redaktionen in Zentral- und Südamerika kostenlos) • Revue de la Presse Suisse - Informations - Commentaires (französischer Wochendienst, für Redaktionen in Afrika und im Nahen Osten kostenlos) • Arabischer Pressedienst (für Redaktionen im Nahen Osten und in Nordafrika kostenlos) • Mitteilungsblatt für die Freunde des SOI • Vortragsdienst • Buchhandlung • Verlag.